
Christrose – *Helleborus niger*

ANNETTE HÖGGEMEIER & ARMIN JAGEL

1. Einführung

Die Christrose gehört zu unseren auffälligsten Winterblühern. Ihr Namen bezieht sich auf ihre Blüten, die in der Weihnachtszeit erscheinen. Regional gibt es für sie viele weitere Namen wie z. B. Schwarze Nieswurz, Christwurz, Winterrose oder Weihnachtsrose. Die Christrose ist in Wäldern und Gebüsch der nördlichen und südlichen Kalkalpen, in Kroatien und im Apennin verbreitet. In Deutschland gibt es Vorkommen in den Alpen. Diese sind gesetzlich geschützt. Die immergrünen, etwas frostempfindlichen Stauden überstehen strenge Fröste in den Bergen gut, da die Pflanzen im Winter von Schnee bedeckt und dadurch geschützt sind. Bestände in Deutschland außerhalb der Alpen gehen auf verwilderte Gartenpflanzen zurück.

2. Christrosen im Garten

Wegen der Schönheit ihrer Blüten und der ungewöhnlichen Blütezeit im Winter ist die Christrose seit langem eine beliebte Gartenstaude. Im Halbschatten, auf humosen, kalkhaltigen, nicht sauren Böden kann sie über 25 Jahre alt werden. Als Bestäuber kommen am natürlichen Standort sowie im Garten eigentlich nur die bereits früh im Jahr aktiven Hummeln in Frage. Zwischen den Blüten- und den



Staubblättern werden bei *Helleborus* kleine krugförmige Nektarblätter gebildet, in denen den Bestäubern Nektar angeboten wird.

3. Giftigkeit

Christrosen werden nur selten von Tieren abgefressen, denn sie schmecken bitter und sind sehr giftig. Die Giftwirkung war schon im Altertum bekannt. Der wissenschaftliche Gattungsname *Helleborus* bedeutet übersetzt so viel wie „tödliche Nahrung“. Wie auch andere Giftpflanzen hat *Helleborus* in richtiger Dosierung aber eine wichtige Heilwirkung und wurde deswegen schon im Mittelalter in Klostergärten kultiviert. Der pulverisierte schwarze Wurzelstock (hierher stammt der Name Schwarze Nieswurz!) verursacht starkes Niesen. Er wurde früher auch als Schnupftabak verwendet. Wie gefährlich das Schnupfen des Pulvers sein kann, wird im „Vollständigen Giftbuch“ anschaulich geschildert (SCHMIDT 1840): „Die Wurzel schmeckt scharf und bitter, erhitzt und entzündet. Innerlich genommen erregt sie heftigen Durchfall, Krämpfe und Erbrechen. Getrocknet und gepulvert erregt sie heftiges Niesen. Man muss in Anwendung derselben zu einem Niesmittel sehr vorsichtig sein; besonders haben Personen, die eine schwache Brust haben und zu Blutspeien geneigt sind, sich davor zu hüten. Dr. KOLBANI erlebte zu Wien in einem Gasthofe davon ein trauriges Beispiel: Ein an Brustschwäche leidender Mann trank da Wein und forderte, als ihm der Wein ein wenig in den Kopf gestiegen war, von einem Anwesenden eine Prise Tabak; dieser hatte eine doppelte Tabakdose bei sich, in welcher auf einer Seite ein solches Niespulver war und gab ihm davon, auf welches der Mann sogleich so heftig zu niesen anfang, dass ihm das Blut aus Mund und Nase hervorbrach und er in der Zeit von zwanzig Stunden des Todes war.“

Abb. 1: *Helleborus niger*.

In moderneren Büchern über Giftpflanzen (z. B. ROTH et al. 2008) liest sich die Wirkung sehr viel akademischer, aber auch hier steht bei zu hoher Dosierung am Ende der Tod.

4. Weitere *Helleborus*-Arten

Neben *Helleborus niger* spielen auch die Grüne (*Helleborus viridis*) und die Stinkende Nieswurz (*Helleborus foetidus*) in der Homöopathie bei der Behandlung von Herzschwäche und Nierenproblemen eine Rolle, sie wirken außerdem als Abführ- und Wurmmittel. Beide Arten sind in Deutschland heimisch, kommen allerdings an vielen Stellen auch verwildert vor. Sie wurden früher in Mitteleuropa als Arzneipflanzen kultiviert. Die Grüne Nieswurz war besonders in der Tiermedizin gebräuchlich, bevor man moderne Medikamente kannte und sie sich auch leisten konnte. Mit ihrer Hilfe wurde die gefürchtete Rotlauf-Krankheit bei Schweinen behandelt. Es handelt sich um eine bakterielle Infektionskrankheit, die durch blutsaugende Insekten sowie Ausscheidungen der Schweine übertragen wird. Beide genannten Arten blühen im Jahresverlauf meist etwas später als die Christrose auf. An sonnig-warmen Hängen und in lichten Wäldern am Mittelrhein können üppige Bestände der Stinkenden Nieswurz erkundet werden. Ihre hellgrünen Blüten sind rot gerandet. Angeblich sollen ihre Wurzeln sowie Blätter beim Zerreiben stinken, wobei meist jedoch kein unangenehmer Geruch wahrgenommen wird.

Literatur

ROTH, L., DAUNDERER, M. & KORMANN, K. 2008: Giftpflanzen – Pflanzengifte. Vorkommen, Wirkung, Therapie, allergische und phototoxische Reaktionen. 5. Aufl. – Hamburg.
SCHMIDT, J. A. F. (Hrsg.) 1840: Vollständiges Giftbuch oder Unterricht, die Giftpflanzen, Giftminerale und Gifttiere kennen zu lernen und Gesundheit und Leben gegen Vergiftungs-Gefahren sicher zu stellen. – Weimar.

Abb. 2 (oben): Fruchtende Christrose.

Abb. 3 (Mitte): *Helleborus foetidus*.

Abb. 4 (unten): *Helleborus olympicus*, eine im Mittelmeergebiet heimische Art und bei uns gelegentlich Gartenstaude.

